



MAZ. ■

Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Stadt Bern



**IM WESTEN
VIEL NEUES**

Tram Bern West
nimmt Fahrt auf

Seite 4

**STADTVERWALTUNG
STATT KARTONFABRIK**

Lehrstellensuche
mit Happy End

Seite 8

**AUSGEZEICHNETE
UMWELTPOLITIK**

Stadt Bern wird
Energistadt Gold

Seite 14

Hören Sie bei der Arbeit ab und zu Musik?



**Simon Tauber,
Kompetenzzentrum Arbeit**

Musik ist bereichernd, sie belebt, bewegt. Deswegen ist sie ein willkommener Bestandteil in der Werkstatt, in der ich als Arbeitsgoge mit jugendlichen Stellensuchenden zusammenarbeite. Je nach Werkstatt übertönen die Maschinen den Sound. Das ist je nach Radiosender nicht weiter schlimm, denn oft vermisse ich deren gute Qualität. So bin ich zufrieden, wenn Radio Rabe läuft.



**Lukas Zurbuchen,
Stadtgärtnerei**

In unseren Treibhäusern läuft ab und zu Radio. Vor allem dann, wenn Routinearbeit anfällt wie das Pikieren von Jungpflanzen. Dabei wird oft ein wenig Musik gehört. Natürlich darf die Arbeit dadurch nicht beeinträchtigt werden. Für ein Telefongespräch oder bei Kundenkontakt wird das Radio ausgeschaltet. Ich selber höre bei der Arbeit nie Musik. Sie stört mich eher.



**Denise Zopfi,
Berufsfeuerwehr**

Wenn ich am Morgen früh ins Büro komme, drehe ich immer als Erstes das Radio an. Musik gehört für mich einfach zur Arbeit. Damit geht mir alles leichter von der Hand. Das ist nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch zu Hause der Fall. Die «Nachrichten» halten mich zudem auf dem Laufenden. Selbstverständlich höre ich so, dass meine Bürokollegen nicht gestört werden.



**Markus Fitze,
Tiefbauamt**

Bei uns in der Garage gehört das Radio einfach dazu. Es läuft jedoch mehr dezent im Hintergrund. Manchmal nehme ich es gar nicht wahr, manchmal höre ich genauer hin. Zum Beispiel bei den «Nachrichten» oder wenn ein guter Song ertönt. Auch meine Kollegen hören Radio. Es gibt in der Halle mehrere Geräte. Hätte jemand Mühe damit, würden wir sie sofort abstellen.



**Aline Schindler,
Informationsdienst**

Musik begleitet mich den ganzen Tag: zu Hause, unterwegs oder im Büro. Bei der Arbeit passe ich mich dem Umfeld an. Die Musik soll niemanden stören. Als Lernende wechsle ich alle sechs Monate die Abteilung. Bin ich an einem neuen Ort, kläre ich ab, ob Musik hören überhaupt möglich und angebracht ist. Aber klar: Ginge es nach mir, würde das Radio rund um die Uhr laufen.



**Beat Luginbühl,
Sanitätspolizei**

Da wir gut auf die Lautsprecherdurchsagen achten müssen, läuft bei uns im Betrieb eigentlich nie Musik. Auch während dringender Einsätze hat es dafür selbstverständlich keinen Platz. Bei ruhigen Verlegungsfahrten in ein Spital ist das Radio hingegen häufig eingeschaltet. Oft wünscht sich auch der Patient ein wenig Musik. Dann schalten wir den Betreuungsraum zu.



**Dieter Arnold,
Tiefbauamt**

In meinem Büro steht zwar ein Radio, aber ich höre nur selten Musik. Allenfalls mal, wenn ich am Wochenende Pendenzen abbaue. Das Radio ist für mich jedoch ein wichtiges Arbeitsinstrument: Als ehemaliger Journalist höre ich um 17.30 Uhr gerne das «Regionaljournal» auf DRS 1. So bin ich informiert und bekomme gleich mit, ob unsere Medienmitteilungen aufgenommen worden sind.



**Adrian Ehrenzeller,
Entsorgung und Recycling**

Als Chauffeur höre ich gerne ab und zu ein wenig Radio. Schliesslich ist man vorn im Wagen immer allein unterwegs. Musik macht die Arbeit einfach leichter. Auch die News zu hören, ist für mich interessant. So bin ich punkto Staus stets auf dem Laufenden. Wenn ich mich im Verkehr stark konzentrieren muss, beispielsweise beim Manövrieren, mache ich das Radio aus.

■ GASTKOLUMNE



Wächst die Stadt, wachsen auch wir

BERNMOBIL ist seit zwölf Jahren aus der Stadtverwaltung ausgegliedert und eine selbstständige, öffentlich-rechtliche Anstalt. Doch Bezugspunkte zur Stadt gibt es weiterhin zuhauf: Unsere Busse und Tramzüge verkehren auf öffentlichen Strassen, die durch Mitarbeitende des Tiefbauamts unterhalten und gereinigt werden. Gerade im Winter zeigt sich besonders deutlich, wie sehr wir auf sie angewiesen sind: Sie sorgen dafür, dass die Strassen und Haltestellen auch bei nächtlichem Schneefall am frühen Morgen weitgehend schwarz geräumt sind und wir unsere Fahrgäste sicher an ihr Ziel bringen können.

Daneben gibt es grosse Projekte, die intensive direkte Zusammenarbeit mit verschiedensten Partnern voraussetzen. Ich denke da natürlich an das aktuellste, das nach fünfzehnjähriger Planung eben fertig gebaute und in den nächsten Tagen mit einem grossen Fest in Betrieb gehende Tram Bern West. An solchen Grossprojekten sind viele Mitarbeitende der Stadt, insbesondere der Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün, beteiligt. Gemeinsam werden Lösungen gesucht, die den verschiedenen Bedürfnissen der Verkehrsteilnehmenden und der Quartierbevölkerung gerecht werden. Ein Beispiel dafür ist die Neugestaltung des Loryplatzes, wo die Haltekannten der neuen Haltestellen ein niveaugleiches Ein- und Aussteigen ermöglichen und die Trams über ein Eigentrassee fahren.

Natürlich gibt es auch Projekte, bei denen unsere Bedürfnisse – oder Wünsche – nicht voll umgesetzt werden können, da sich die Verkehrsteilnehmenden den vorhandenen Strassenraum teilen müssen. Doch eines ist klar: Wächst die Stadt, wachsen auch wir, wie die Tramlinie 8 zeigt, welche das neue Quartier Brünnen erschliesst. Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, allen Mitarbeitenden der Stadtverwaltung, die BERNMOBIL unterstützen, herzlich zu danken.

René Schmied, Direktor BERNMOBIL

■ EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser

«Pretty woman, walking down the street, pretty woman ...» – Roy Orbison verbreitet im Hof nebenan unbeschwerter 70er-Jahre-Stimmung. Der flotte Ohrwurm fährt in die Glieder: Der Kopf wippt, die Lippen summen. Längst vergessene Bilder tauchen auf. Einfach klasse, dass die beiden Handwerker während der Umbauarbeit ihr CD-Gerät laufen lassen. Auch wenn die zwei Oldies-Freaks nicht zu sehen sind: Ihre gute Laune steckt an.

«Smoooooooooke on the waaaaater, a fire in the sky ...» – Mittlerweile geht es eine Spur härter zur Sache. Die legendären Gitarrenriffs von Deep Purple fetzen durchs offene Fenster. Selbst die PC-Tastatur in der Redaktion wird vorübergehend zur Elektrogitare. Und drüben gibts sowieso kein Halten mehr: «Das isch Musig, he! Wede weisch, was ig meine», gluckst es. Gut möglich, dass die beiden unterdessen wie Rockstars durch den Hof hopsen und die Haare fliegen lassen.

Auf jeden Fall sind da absolute Profis am Werk. Denn nach harter Kost ist nun wieder Kuschliges angesagt: Auch die grossen Beatles geben sich bei diesem speziellen OpenAir die Ehre: «Miiiiichelle, ma belle ...» – Das Glück ist perfekt.

Aber was ist das? Haben die «Fab Four» tatsächlich so mies gesungen? Nein, sie werden nur von zwei ungeschliffenen Naturstimmen lauthals unterstützt. Dieses Gekrächze nervt aber mächtig. Das hält kein Mensch aus. Auf einen Schlag ist die ganze Magie dahin. Traurig, aber wahr: Am Ende bleibt nur die Flucht in die Kaffeepause – weit, weit weg vom Redaktionsbüro.

Dieses überaus tragische Beispiel zeigt: Musik hören bei der Arbeit ist schön, hat aber auch seine Tücken. Wie halten es eigentlich die Stadtmitarbeitenden mit Musik am Arbeitsplatz? Lesen Sie mehr darüber in der Tribüne auf Seite 2. Viel Spass bei der Lektüre.

Peter Brand, MAZ-Redaktor

TRAM BERN WEST ■ Das Meisterwerk ist vollbracht

Am 12. Dezember 2010 ist es so weit: Nach zweieinhalb Jahren Bauzeit nimmt das neue Tram Bern West seinen Betrieb auf. Damit findet ein ebenso anspruchsvolles wie hürdenreiches Grossprojekt seinen Abschluss. Mit dem neuen Fahrplanwechsel ist der Westen Berns nicht mehr mit den Buslinien 13 und 14, sondern mit den Tramlinien 7 und 8 erschlossen.

■ PETER BRAND

Stadtingenieur Hans-Peter Wyss freut sich auf das Eröffnungsfest des Trams Bern West. Kein Wunder, denn dieses Grossprojekt begleitet ihn, seit er sein Amt übernommen hat. Das war vor acht Jahren. In dieser Zeit erlebte er das jahrelange und bewegte Auf und Ab des Trams Bern West hautnah mit. Zur Erinnerung: Bereits 1997 hatte der Gemeinderat der Stadt Bern die generelle Linienführung genehmigt. Doch es brauchte weitere 10 Jahre und 4 Volksabstimmungen, bis die Realisierung des Projekts in Angriff genommen werden konnte.

Optimale Vorbereitung

Am 9. August 2007 war es so weit: Das Bundesamt für Verkehr erteilte die Baubewilligung. Wenige Tage später gründeten die drei Bauherren Bernmobil, Stadt Bern und Energie Wasser Bern die Tram Bern West AG. Gleichzeitig wurde ein externer Gesamtprojektleiter eingesetzt. Im November 2007 konnten dann bereits die ersten Tramschienen verlegt werden. Dies im Rahmen der Erschliessung von Westside und der Wohnüberbauung Brünnen. So richtig los ging es allerdings erst im April 2008. «Damals waren zwar die Abschlussarbeiten für den neuen Bahnhofplatz noch in vollem Gang», erinnert sich



Zieht eine positive Bilanz der Bauarbeiten für das neue Tram Bern West: Stadtingenieur Hans-Peter Wyss.

Bild: pb

Hans-Peter Wyss. «Trotzdem hat es sich bewährt, parallel dazu bereits mit dem Tram Bern West zu beginnen.» Das habe zeitlich Luft gegeben und geholfen, das Projekt genau so durchzuziehen, wie es geplant war. Dies sei nur möglich gewesen, weil gute Vorarbeit geleistet und an viele Eventualitäten gedacht worden sei.

Riesiges Puzzle

Aufgrund der damaligen Verkehrssituation begannen die Bauarbeiten in der Brunnmatt. Danach wurde nicht einfach von Ost nach West gebaut, wie man dies aus Wildwestfilmen oder von Bildern aus der Pionierzeit

der Eisenbahn in Nordamerika kennt. Die gesamte Neubaustrecke wurde vielmehr in 3 Teilprojekte mit 29 Bauabschnitten unterteilt. Dies ermöglichte, an verschiedenen Orten gleichzeitig zu arbeiten und am Schluss alles wie ein grosses Puzzle zusammenzufügen. «Dieses Vorgehen hat sich bewährt», freut sich Hans-Peter Wyss. «Wir konnten auf diese Weise die Bauzeit, aber auch den personellen und finanziellen Aufwand optimieren.» Nicht zuletzt sei es auch darum gegangen, den Verkehrsfluss möglichst wenig zu stören. Den Verkehr komplett aus der Baustelle zu nehmen, wie dies zum Beispiel beim



Bahnhofplatz geschehen war, sei hier nicht möglich gewesen. Das hätte den gesamten Verkehr empfindlich gestört.

Task Force Verkehr

Überhaupt wurde der Verkehrslenkung während der Bauzeit viel Aufmerksamkeit geschenkt. Man versuchte, den Verkehr möglichst flüssig an der Baustelle vorbeizuleiten, was denn auch gut gelang. Massgeblich dazu trug die Task Force Verkehr bei, eine schlanke Eingreiftruppe, die ständig im Einsatz war, die Situation analysierte und laufend Verbesserungen vornahm. Der Stadtgenieur dazu: «Es war praktisch die gleiche erfahrene Equipe, die sich bereits beim Umbau des Bahnhofplatzes bewährt hatte. Sie hat einen Superjob gemacht.» Nicht zuletzt nahm sie vor Ort die Bedürfnisse der Bevölkerung auf und suchte mit ihr nach Lösungen. Auf diese Weise konnte das nötige Verständnis und Vertrauen geschaffen werden.

Skepsis weicht Neugier

Überhaupt war die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung ein zentraler Punkt der gesamten Umsetzungs-

arbeit. Gemäss Hans-Peter Wyss bestand die grösste Herausforderung des Projekts nämlich darin, Bauarbeiten auszuführen, denen die Anwohnerinnen und Anwohner zu Beginn skeptisch oder gar negativ gegenüberstanden. Für den Stadtgenieur und alle Projektbeteiligten bedeutete dies einen zusätzlichen Ansporn: «Wir wollten zeigen, was wir können, und die Leute für unsere Baustelle gewinnen. Das ist uns gut gelungen.» Viele Bümplizer und Bethlehemern würden sich heute auf das Tram Bern West freuen, ist er überzeugt. Die Skepsis sei der Neugier gewichen. Möglich wurde dies vor allem durch eine gute Kommunikation. Jeder Bauschritt wurde kommuniziert. Die durch Dreck, Lärm und Staub belästigte Bevölkerung sollte sehen, dass es mit jedem Tag ein wenig vorwärtsgeht.

Finanzielle Punktlandung

Auch technische Herausforderungen galt es natürlich zu überwinden. Allen voran den Bau der neuen Bethlehembrücke. Sie bei laufendem Bahnbetrieb zu erstellen, war keine leichte Aufgabe. Aber auch diese Herausforderung wurde gemeistert. So wie alle anderen kleineren und grösseren Überraschungen oder Probleme, die anfallen, wenn man im Strassenraum baut. Ein Beispiel dafür ist die Versetzung des Dorfbrunnens Bümpliz. Insgesamt konnten alle Arbeiten zeitgerecht und (mit Ausnahme eines Vorarbeiters, der sich leicht verletzte) unfallfrei ausgeführt werden. Auch die Baukosten können eingehalten werden. Hans-Peter Wyss dazu: «Nach heutigem Stand werden wir eine Punktlandung machen. Es wird also keine Kostenüberraschungen geben.» Kein Zweifel: Berns Stadtgenieur hat allen Grund, sich auf das Eröffnungsfest zu freuen. ■

Weitere Infos: www.trambernwest.ch

Fakten zum Tram Bern West

Das Projekt wurde unter der Federführung von Bernmobil durch die Tram Bern West AG realisiert. Die Finanzierung erfolgte zum grössten Teil durch Bund und Kanton. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 153 Millionen Franken, der Kostenanteil der Stadt Bern beträgt 26 Millionen Franken. Die Neubaustrecke ist 6,8 Kilometer lang. Insgesamt wurden 900 Schienen verlegt, 300 Fahrleitungsmasten aufgestellt, 24 Kilometer Fahrdräht montiert und 19 neue Haltestellen realisiert. Mehr als 600 Personen waren für das Tram Bern West im Einsatz.

Nachgefragt bei

Tiefbaudirektorin Regula Rytz

Frau Rytz, bald ist es so weit: Das Tram Bern West nimmt seinen Betrieb auf. Das ist für Sie bestimmt ein spezieller Moment?

Rytz: Allerdings. Ich habe die zweite Auflage des Trams Bern West von Anfang an begleitet, zuerst als Grossrätin, dann als Gemeinderätin. Wie schon beim Umbau des Bahnhofplatzes dürfen wir das Grossprojekt ohne Unfälle und inner-

halb der vorgesehenen Kosten und Termine abschliessen. Da soll noch jemand sagen, dass wir in Bern nicht bauen können!



Regula Rytz

Welche Bedeutung hat das Tram Bern West für die Stadt Bern?

Rytz: Es ist ein wichtiger Schritt zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Und es ver-

bindet die Quartiere im Westen mit dem Osten der Stadt. Das hat auch eine symbolische Bedeutung: Endlich wird der historische «Röstigraben» zwischen Bern und Bümpliz überwunden.

Die Tramlinie soll den Stadtteilen im Westen neue Impulse bringen. Welche genau?

Rytz: Neben der besseren ÖV-Erschliessung bringt das Tram eine Aufwertung des öffentlichen Raumes. Der Westen von Bern wird dadurch moderner und städtischer. Damit sollte endlich auch Schluss sein mit den alten Vorurteilen gegenüber diesem Stadtteil. In Bümpliz, Bethlehem und Brünnen geht heute nämlich mächtig die Post ab.

Mit Tram Region Bern ist bereits das nächste Tramprojekt unterwegs. Warum setzt die Stadt Bern vermehrt auf die Schiene?

Rytz: Es ist eine Frage der Mathematik: In einem Tram haben zweieinhalbmal mehr Passagiere Platz als in einem Bus. Wenn die Stadt entlang der stark frequentierten ÖV-Linien moderat wachsen will, ist die Umstellung auf Trambetrieb nötig. Die Busse würden sich gegenseitig blockieren.

Sie gelten als überzeugte Velofahrerin. Wird man Sie dennoch ab und zu im Tram Bern West antreffen?

Rytz: Aber sicher, ganz nach dem Motto: Für kurze Wege das Velo, für lange Wege den ÖV. ■

MAZ-MARKT ■ Suche, verkaufe, vermiete ...

ZU VERKAUFEN

- **Klein-Geschirrspüler Siemens SK 25210**, für vier Massgedecke, Energielabel AAB, 45 x 55,5 x 46 cm, vier Jahre Garantie. Inklusive Anschluss an Wasserhahn. Neupreis: 588 Franken. Verkaufspreis: nach Vereinbarung. Susy Wachter (PRD), 078 827 45 19
- **TFK Quick-Fix-Wanne**, Carbo-Stahlblau, passend für Kinderwagen Pro3Q, Jogger Twist und Carbo mit Adapter, Regenschutz, Sonnenschirm. Verkaufspreis: 90 Franken. Andrea Scherler (BSS), 031 321 63 31
- **Frische Trüffel aus den Berner Wäldern**. Verkaufspreis: 40 Franken für 100 Gramm. Bis Ende Jahr. Lea Gerber (PRD), 031 321 62 84 oder 076 537 82 62
- **TomTom GPS-Strassen-Navigationsgerät (XL2 IQ Routes)** inklusive Autohalterung und Ladegerät. Neupreis: 199 Franken. Verkaufspreis: 100 Franken. David Gerber (FPI), 078 644 98 33
- **Heizungsradiatoren** mit Kleinteilen (Befestigungsmaterial usw.) sowie Duschkabine (Viertelkreis mit Duschwanne, Siphon und Anschlussteilen). Verkaufspreis: günstig ab Platz. Jon Roner (PRD), 031 321 65 12
- **Maxi-Cosi**, 2008, blau, inklusive Sonnenschutz und Sommerbezug, gut erhalten. Verkaufspreis: 120 Franken. Thomas Lavoyer (FPI), 031 321 67 34

ZU VERMIETEN

- **Gemütliche und geräumige 1-Zimmer-Wohnung** im Egghölzli. Ab Mitte Dezember. Gemütlicher Gartensitzplatz, separate grosse Küche, Eingangsbereich, Bad mit WC/Badwanne, grosses Zimmer sowie Keller und Estrich. Martin Müller (SUE), 031 321 52 13

ZU VERSCHENKEN

- **Miau! August-Kätzchen** (m und w) gratis abgegeben. Fell: grau-weiss oder dunkel getigert. Entwurmt, ohne Flöhe und stubenrein. Mathias Herren (PRD), 031 321 62 99

GESUCHT

- **Volleyballspielerinnen und -spieler**. Wir sind eine Gruppe von jüngeren und älteren Personen und spielen jeden Montagmittag von 12.15 bis 13.30 Uhr in der Turnhalle Fischermättli Plauschvolley. Wir suchen noch weitere Mitspielerinnen und Mitspieler. Information: Beat Christ (BSS), 031 321 78 08
- **Wohnung oder Haus zum Kaufen**, Stadt Bern, mindestens 4 1/2 Zimmer. Karin Mühlebach (SUE), 031 321 72 55 oder 079 250 75 90
- **Dach- oder Erdgeschoss-Mietwohnung**, 3 1/2 bis 4 1/2 Zimmer, Stadt Bern oder Gemeinden Ostermündigen und Gümliigen. Ab 100 Quadratmeter. Tiina Vinzens (BSS), 078 652 80 27
- **Gut erhaltener Auto-Kindersitz**, für 12 bis 34 kg schwere Kinder. Thomas Lavoyer (FPI), 031 321 67 34

KURZNEWS ■ Neues aus der Stadtverwaltung

Internet-Infoveranstaltung 2010: Plattform für die Autorinnen und Autoren

Rund 60 Mitarbeitende halten den Internetauftritt der Stadt Bern aktuell. Damit die Autorinnen und Autoren für diese Aufgabe gerüstet sind, konnten sie sich nach 2009 zum zweiten Mal über neueste Projekte zur Weiterentwicklung des Auftritts und praktische Tipps für die Aufbereitung webgerechter Inhalte infor-

mieren. Die Veranstaltungen des Informationsdienstes und der Informatikdienste boten auch einen Einblick in die Welt der sozialen Netzwerke. Aktuell arbeitet der Informationsdienst an einer Auslegeordnung, um die Chancen einer Nutzung von Facebook, Twitter und Co. durch die Stadtverwaltung auszuloten. ■

Teilrevision: Personalreglement verändert sich in einigen Punkten

Das Personalreglement der Stadt Bern hat durch die Teilrevision einige Änderungen erfahren. Neu geregelt sind beispielsweise die Zuständigkeiten zwischen Gemeinderat und Direktionen. Dadurch wird der Gemeinderat künftig stärker von Personalgeschäften entlastet. An der bisherigen dualen Struktur im Personalwesen (Personalamt und Direktionspersonaldienste) wird hingegen festgehalten. Auch bei der Lohnfestsetzung

gelten neue Zuständigkeiten: Die Funktionsbewertung ist jetzt primär Sache des Personalamts. Besser geregelt sind ebenfalls die Bestimmungen über das Entlassungsverfahren: Bei Ungenügen soll aufgrund besonderer Umstände auf eine Mahnung verzichtet werden können. ■

Detaillierte Infos: Intranet (> Personalwesen > Übersicht > Personalvorschriften)

Zukunftstag 2010: spannende Einblicke in die Stadtverwaltung

Am 11. November fand zum ersten Mal der nationale Zukunftstag statt, welcher den bisherigen Tochtterttag ablöst. Die neue Bezeichnung wurde nötig, weil nun auch Jungs daran teilnehmen können. Zahlreiche Jugendliche nahmen die Gelegenheit wahr, dem Vater oder der Mutter bei der Arbeit über die Schulter zu schauen. Auch in der Stadtverwaltung Bern waren junge Frauen und Männer unterwegs. Vierzig von ihnen erlebten einen spannenden Nachmittag in Riedbach, wo sie Einblick in die Arbeit der Berufsfeuerwehr und der Sanitätspolizei erhielten. ■



Rettung einer verletzten Person aus einer Bauruine: realistischer Einsatz am Zukunftstag. Bild: zvg

bike to work 2010: erneut starke Leistung der Stadtmitarbeitenden

Die nationale Mitmachaktion bike to work war auch dieses Jahr ein grosser Erfolg. Nicht weniger als 1259 Unternehmen, 13'053 Teams und 51'076 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Schweiz nahmen daran teil. Die Aktion bewegte einmal mehr auch die Stadtverwaltung Bern: 66 Teams und 262 Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter traten diesen Sommer kräftig in die Pedale und legten dabei insgesamt eine Strecke von 39'246 Kilometern zurück. Mit dieser Leistung nimmt die Stadtverwaltung national den 23. Platz ein. Unter den öffentlichen Verwaltungen ist sie sogar die Nummer 3 in der Schweiz. ■

Erweiterung CD-Manual: Stadtmarke wird gestärkt

Die Stadt Bern will als Absenderin auf den ersten Blick erkannt werden. Aus diesem Grund hat sie 2005 ein Erscheinungsbild erarbeitet. Es regelt das abgestimmte Zusammenspiel zwischen Logo, Farbe, Typografie, Bild und Layout. Dieses Jahr nun wurde es erweitert. Dabei standen vor allem die Stärkung der Stadtmarke und die flexiblere Gestaltung von Kommunikationsaktionen im Vordergrund. Das aktuelle CD-Manual beinhaltet

die Richtlinien und Regeln für die Grundlagen des Designs und ihre Anwendung. Sie gelten für alle Dienststellen der Stadtverwaltung. Der Informationsdienst bietet Unterstützung in allen Fragen der Anwendung. Kontakt: 031 321 76 64. ■

Link zum Manual: www.bern.ch (> Stadtverwaltung > Präsidialdirektion > Informationsdienst > Corporate Design)

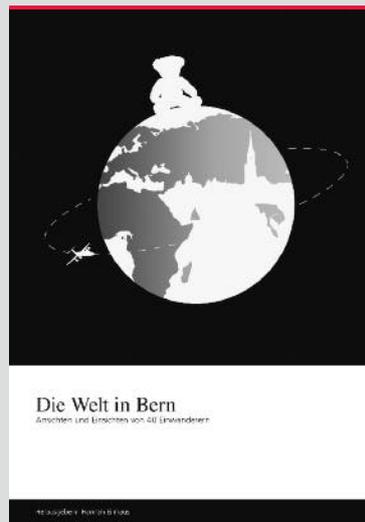
Eiskunstlauf-EM 2011: nächster sportlicher Grossanlass in Bern

Eiskunstlauf-Fans, aufgepasst: Vom 23. bis 30. Januar 2011 finden in der Bundesstadt die ISU Eiskunstlauf Europameisterschaften statt. Nach Fussball-EURO 2008 und Eishockey-WM 2009 organisiert Bern damit bereits den dritten internationalen Sportevent innerhalb kurzer Zeit. In der PostFinance-Arena messen sich die besten Eiskunstläuferinnen und Eiskunstläufer aus ganz Europa. Sie bieten nicht nur Sport auf höchstem Niveau, sondern auch faszinierende Choreografien und Darbietungen von grosser Eleganz. Tickets erhalten Sie unter www.ticketcorner.ch. ■



Sarah Meier, zweifache Vize-Europameisterin, wird in Bern ihre Karriere beenden.

Bild: zvg



Die Welt in Bern: Ansichten und Einsichten von 40 Einwanderern

Herausgeberin: Hannah Einhaus.

Bern: Verlag Einfach Lesen, 2010. Fr. 29.80.

Warum durch die Welt reisen, wenn sie direkt vor den Füssen liegt? In Bern leben und arbeiten Menschen aus 150 Ländern. Jede und jeder von ihnen hat eine eigene Geschichte, eine eigene Kultur mitgebracht. In der Stadt Bern lässt sich die Welt entdecken ohne Flüge in ferne Länder, sondern mit einem Busticket und viel Neugier. Die Autorengruppe ist durch die Stadt gereist und hat 40 Menschen aus allen fünf Kontinenten besucht.

Die MAZ offeriert Ihnen als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter der Stadtverwaltung Bern das Buch zum **Vorzugspreis von Fr. 24.80 statt 29.80**. Füllen Sie den unten stehenden Talon aus und schicken Sie ihn bis am 15. Dezember an die MAZ-Redaktion (Erlacherhof, Postfach, 3000 Bern 8). Wir liefern Ihnen das Buch anschliessend portofrei mit Rechnung nach Hause.

Name/Vorname _____

Adresse _____

Datum _____

Unterschrift _____

Impressum

MAZ Die Zeitschrift für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Bern

Herausgeber Informationsdienst der Stadt Bern

Redaktion Peter Brand, pb (PRD, Leitung); Regula Müller, rm (BSS); Ueli Müller, umu (TVS); Brigitte Stutzmann, bs (PRD); Theres Wägli, tw (FPI); Martina Rettenmund, mar (SUE)

Gestaltung Büro eigenart, Stefan Schaefer, Bern, www.eigenartlayout.ch

Druck Ast & Fischer AG, Wabern

Auflage 6000 Exemplare

Ausgaben Februar, Mai, August und November

Redaktionsschluss 31. Januar, 30. April, 31. Juli und 31. Oktober

Redaktionsadresse MAZ@bern.ch oder Peter Brand, Junkerngasse 49, Postfach, 3000 Bern 8, 031 321 62 28

VIVIANE ROHRER ■ Stadtverwaltung statt Kartonfabrik

Weil ihr künftiger Lehrbetrieb schliessen musste, stand Viviane Rohrer bereits vor Lehrbeginn wieder auf der Strasse. Bei der Stadtverwaltung Bern hat sie eine neue Chance erhalten. Eine abenteuerliche Lehrstellensuche mit Happy End.

■ PETER BRAND

Die schlechte Nachricht kam drei Monate vor Lehrbeginn: Viviane Rohrer erfährt, dass ihr künftiger Lehrbetrieb, die Karton Deisswil AG, seine Tore schliesst und sie somit ihre hart erkämpfte und sicher geglaubte Lehrstelle nicht antreten kann. Von einem Moment auf den anderen lösten sich ihre Zukunftspläne in nichts auf. Die junge Frau aus Worb stand kurz vor Schulschluss ohne berufliche Lösung da.

Harzige Lehrstellensuche

Der Schock sass tief: «Ich wusste einen Moment lang nicht mehr aus und ein», blickt Viviane Rohrer auf

die Ereignisse im Frühjahr zurück. «Dabei hatte ich mich so sehr auf die Ausbildung als Kauffrau gefreut.» Dies nicht ohne Grund, denn die Lehrstellensuche war alles andere als einfach verlaufen.

Lange Zeit fand die Realschülerin keinen Ausbildungsplatz und rechnete bereits ein wenig damit, dass es nicht mehr klappen würde. Um sich abzusichern, meldete sie sich im Januar für ein 10. Schuljahr an. Doch plötzlich konnte sie doch noch einmal schnuppern gehen. Und zu ihrer Freude klappte es: Die Kartonfabrik in Deisswil entschied sich für sie. Im April konnte sie den ersehnten Lehrvertrag unterschreiben.

Rettung im richtigen Moment

Das Glück war jedoch von kurzer Dauer, denn bereits zwei Wochen später kam die bittere Absage aufgrund der Betriebsschliessung. Was nun? Die Situation löste Stress aus, denn Viviane Rohrer wusste, dass zu diesem Zeitpunkt die meisten Lehrstellen bereits vergeben waren. «Als Erstes versuchte ich daher, mir den

bereits abgesagten Platz im 10. Schuljahr wieder zu sichern», erzählt die junge Frau. Gleichzeitig begann sie, nach einer neuen Lehrstelle zu suchen. Ihre Eltern unterstützten sie dabei nach Kräften. Über ihren Vater erfuhr sie schliesslich, dass die Stadt Bern noch einen Ausbildungsplatz anbietet.

Sie reichte sofort die Bewerbung ein, konnte schnuppern gehen und erhielt prompt die Zusage. Ende Mai konnte sie den neuen Lehrvertrag unterschreiben. Das war ein schöner Moment für die angehende Kauffrau: «Ich war erleichtert und froh, dass zum Schluss doch noch alles aufgegangen ist.» Nun konnte sie die schwierige Zeit endgültig hinter sich lassen.

Positive Bilanz

Mittlerweile arbeitet Viviane Rohrer bereits seit August als Lernende in der städtischen Präsidialdirektion. «Es gefällt mir hier», freut sie sich. «Ich wurde gut aufgenommen. Dass ich im letzten Moment dazugestossen bin, spielt keine Rolle. Ich fühle mich nicht als Sonderfall.» Den Absageschock hat die Lernende unterdessen überwunden. Rückblickend ist sie sogar froh, dass sie den Lehrbetrieb vor und nicht während der Ausbildung wechseln musste. Und noch eines hält sie fest: «Ich bin der Stadt sehr dankbar, dass sie mich aufgenommen hat.»

Auch Jonathan Gimmel, Direktionsberufsbildner der Präsidialdirektion, zieht eine positive Bilanz. «Wir freuen uns, dass wir Viviane Rohrer so kurzfristig eine neue Chance geben konnten», betont er. «Wir wissen um die schwierige Situation von entlassenen Lernenden und haben daher gerne Hand zu dieser Lösung geboten. Dank der gleichzeitig beschlossenen Erhöhung der Lehrverhältnisse konnten wir Viviane Rohrer ein konkretes Angebot machen.» ■



**Auf Umwegen bei der Stadtverwaltung Bern gelandet:
Viviane Rohrer, lernende Kauffrau.**

Bild: pb

CHRISTIAN WIESMANN ■ «Das Wichtigste ist die Stadterweiterung»

Beim Amtsantritt traf ihn die MAZ vor sechs Jahren auf der Grosse Schanze. Nun ging es für ein rückblickendes Gespräch in den Rosengarten: Berns Stadtplaner Christian Wiesmann geht Ende Jahr in Pension.

■ PETER BRAND

Herr Wiesmann, wenn Sie auf Ihre Tätigkeit bei der Stadt zurückblicken: Wie fällt Ihre Bilanz aus?

Wiesmann: Durchaus befriedigend. Meine Arbeit war äusserst spannend und lebhaft. Es liefen immer viele Projekte gleichzeitig. Ich war auch nahe an der Politik. Mit allen Vor- und Nachteilen, die das mit sich bringt.

Auf welche Resultate sind Sie besonders stolz?

Wiesmann: Schön ist, dass alle unsere Planungen vom Volk angenommen wurden. Aber das ist natürlich längst nicht nur mein Verdienst. Überzeugende Resultate kamen immer dort zustande, wo gute Zusammenarbeit praktiziert wurde und tragbare Lösungen für die verschiedensten Interessen gefunden werden konnten. Das ist nicht immer einfach, denn bei jedem Planungsvorhaben gibt es viele berechnete und oftmals divergierende Interessen. Sie alle auf den gleichen Nenner zu bringen, ist unmöglich. Es gilt dann jeweils abzuschätzen, was für das Gesamtinteresse der Stadt Bern am wichtigsten ist.

Bei Amtsantritt stellten Sie in Aussicht, etwas für die Berner Wohnbaupolitik zu tun. Inwieweit ist dies gelungen?

Wiesmann: Das Stadtplanungsamt hat in dieser Zeit Vorstellungen entwickelt, wie die Stadterweiterung neu angedacht und das bestehende Stadtentwicklungskonzept revidiert



Verlässt die Stadtverwaltung Bern auf Ende Jahr: Stadtplaner Christian Wiesmann.

Bild: pb

werden kann. Das alte Konzept aus dem Jahr 1995 ging von einer Verdichtung aus. Damit lässt sich jedoch die Zielvorgabe des Gemeinderates, 140'000 Einwohner bis ins Jahr 2020, nicht erreichen. Die Stadt muss daher in den nächsten Jahren nicht nur verdichtet, sondern effektiv erweitert werden. Und zwar in der Grössenordnung eines Kirchenfeld-Quartiers. Da das Parlament dem Stadtplanungsamt die erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stellt, ist es sehr schwierig, die nötigen Planungsarbeiten auszuführen. Das ist äusserst schade, denn das bringt die wohnbaupolitischen Ziele in Gefahr.

Wie weit kann und soll die Stadt Bern aus Sicht der Raumplanung überhaupt weiterwachsen?

Wiesmann: Die Grenzen des Wachstums sind noch längst nicht erreicht. Ich erinnere daran, dass die Stadt Bern vor vierzig Jahren bereits einmal 160'000 Einwohner hatte. Alles funktionierte damals bestens. Bis zu dieser Grösse sollte die Stadt problemlos wachsen können.

Wo steht Bern städtebaulich im Vergleich zu anderen Städten?

Wiesmann: Da gibt es durchaus Unterschiede. Die Stadt Zürich beispielsweise hat vor 100 Jahren mit ihren Umlandgemeinden fusioniert und ist zum eigentlichen Stadtkörper geworden. In der Stadt Bern lief die Entwicklung anders. Sie fusionierte nur gerade mit Bümpliz. Alle anderen, mittlerweile grossen Agglomerationsgemeinden blieben bestehen. Das ist eine ganz andere Entwicklungssituation.

Ein Blick in die Zukunft: Welches sind die kommenden Herausforderungen für die Berner Stadtentwicklung?

Wiesmann: Das Wichtigste ist die Stadterweiterung. In früheren Jahren zog es die Menschen aufs Land, heute kehren sie eher wieder zurück in die Stadt. Dieser Trend muss aufgenommen werden. Es braucht gute Lebensbedingungen für alle – für die Neuzuziehenden, aber auch für die Alteingesessenen. Es muss für beide Seiten aufgehen. Das ist die Kunst des Städtebaus. ■

PERSONAL ■ 60 Eintritte, 18 Jubiläen, 15 Pensionierungen

Eintritte

AUGUST

- **Stephanie Auderset**
BSS, Jugendamt
- **Ruth Beer**
BSS, Jugendamt
- **Anita Berisha**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Cornelia Boss**
BSS, Jugendamt
- **Daniela Däppen**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Patrick Dürig**
BSS, Jugendamt
- **Carole
Frehner-Uhlmann**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Martin Gasser**
FPI, Informatikdienste
- **Peter Giger**
TVS, Tiefbauamt
- **Bettina Graber**
BSS, Jugendamt
- **Elisabeth Gutekunst**
BSS, Sozialamt
- **Remo Hellmüller**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Samuel
Hofer Morell**
BSS, Jugendamt
- **Evelyn Hunziker**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **David Kaiser**
BSS, Jugendamt
- **Sabrina Kaufmann**
BSS, Jugendamt
- **Bettina
Kläy-Trechsel**
PRD, Stadtkanzlei
- **Sandra Kündig**
FPI, Personalamt
- **Edith Liechti**
BSS, Schulamt
- **Valentin
Morgenthaler**
TVS, Tiefbauamt

- **Sujeef Nadarajan**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Simon Mathias
Riesen**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Nina Rotach**
BSS, Jugendamt
- **Gisela Rüegegger**
BSS, Jugendamt
- **Valbona Stifani**
FPI, Steuerverwaltung
- **Bojan Tesic**
FPI, Direktionsstabs-
dienste
- **Anita von Gunten**
BSS, Jugendamt
- **Pascal Wettler**
FPI, Liegenschafts-
verwaltung
- **Imrane Ziberi**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil

SEPTEMBER

- **Pascal Chatelain**
FPI, Rebhut Neuenstadt
- **Stephan Dolder**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Daniel Egger**
BSS, Sozialamt
- **Elisabeth Flükiger**
BSS, Alters- und
Versicherungsamt
- **Andreas Frey**
FPI, Informatikdienste
- **Liselotte Fritz**
FPI, Informatikdienste
- **Kurt Hunziker**
BSS, Gesundheitsdienst
- **Ladina Kirchen**
PRD, Stadtkanzlei
- **Marc Kunz**
TVS, Tiefbauamt
- **Michael Lack**
BSS, Jugendamt
- **Claudia Lobsiger**
BSS, Sozialamt
- **Gisela
Oestreicher-Glauser**
TVS, Tiefbauamt
- **Marco Schneider**
BSS, Jugendamt
- **Thomas
Schönbauer**
BSS, Sportamt
- **Rebekka Schwarz**
BSS, Sozialamt
- **Selina Tüller**
FPI, Liegenschafts-
verwaltung
- **Jürg Ulmann**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Nicola Ursoleo**
FPI, Informatikdienste
- **Regina Wüst-Wyss**
BSS, Jugendamt

OKTOBER

- **Ines Abraham**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Anton Berni**
FPI, Informatikdienste
- **Lamia Beshti**
BSS, Jugendamt
- **Barbara Boczek**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Beatrice Escher**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Rainer Fontana**
TVS, Entsorgung
und Recycling
- **Stefan Adrian Knutti**
SUE, Polizeiinspektorat
- **Christoph Neyer**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Alessandra Palladino**
FPI, Liegenschafts-
verwaltung
- **Florian Röthlisberger**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Myriam Studer**
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz
- **Sven von Gunten**
SUE, Polizeiinspektorat

Pensionierungen

AUGUST

- **Walter Gautschi**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Bejtulla Hazeraj**
FPI, Rebhut Neuenstadt
- **Franz Keller**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt

SEPTEMBER

- **Hans Kohli**
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt
- **Beat Oesch**
FPI, Informatikdienste
- **Urs Wenger**
FPI, Informatikdienste
- **Ursula Zimmerli**
FPI, Informatikdienste

OKTOBER

- **Gerhard Brand**
BSS, Sozialamt
- **Giovanni
Castronuovo**
TVS, Friedhöfe
- **Christian Fahrni**
TVS, Tiefbauamt
- **Albert Garius**
TVS, Tiefbauamt
- **Eva Inäbnit**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Jürg Müller**
TVS, Tiefbauamt
- **Brahim Rajhi**
TVS, Stadtgärtnerei
- **Fritz Wiedmer**
TVS, Tiefbauamt

Jubiläen 25 Jahre



Cornelia Boltshauser
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil



Peter Freudiger
SUE, Feuerwehr
Zivilschutz Quartieramt



Jürg Hostettler
TVS, Friedhöfe



Daniel Kürschner
SUE, Erwachsenen-
und Kinderschutz



Maria Jesus Rodriguez
BSS, Sportamt



Martin Schläfli
TVS, Entsorgung
und Recycling

Weitere Jubiläen

25 JAHRE (OHNE BILD)

- **Alex Burgunder**
BSS, Jugendamt
- **Christa Saxer**
BSS, Jugendamt

30 JAHRE

- **Stefan Amstutz**
BSS, Alters- und
Pflegeheim Kühlewil
- **Verena Amstutz**
BSS, Sportamt
- **Irene Brännimann**
BSS, Sozialamt
- **Andreas Gerber**
TVS, Tiefbauamt
- **Alice Halbeis**
TVS, Tiefbauamt
- **Fritz Andreas Hess**
FPI, Liegenschafts-
verwaltung
- **Hans-Rudolf
Nydegger**
TVS, Tiefbauamt
- **André Wyttenbach**
TVS, Friedhöfe

35 JAHRE

- **David Käser**
FPI, Personal-
vorsorgekasse

40 JAHRE

- **Manuel Mira**
TVS, Stadtgärtnerei

PRIMANO ■ Früh gefördert – gut gestartet

In der Stadt Bern läuft seit drei Jahren ein interessantes Pionierprojekt: Das Frühförderprogramm primano unterstützt sozial benachteiligte Vorschulkinder und deren Eltern, damit der Start in Kindergarten und Schule gelingt. Die ersten Erfahrungen sind ermutigend.

■ PETER BRAND

Am Anfang stand eine beunruhigende Beobachtung: Der schulärztliche Dienst der Stadt Bern erfasste in den letzten Jahren vermehrt normalbegabte Kinder, die aufgrund ihrer Entwicklung noch nicht in den Kindergarten oder in die Schule eintreten konnten. Sie wiesen Defizite auf, sei dies in Bewegung, Sprache oder Sozialverhalten. Die Analyse zeigte: Betroffen sind vor allem Kinder aus bildungsfernen und sozial benachteiligten Familien. Sie werden in ihrem Lebensumfeld zu wenig gefördert.

Startchancen verbessern

Die Stadt Bern wollte diese unbefriedigende Situation, die sie mit anderen Schweizer Städten teilt, nicht einfach hinnehmen. Sie beschloss, etwas für die Frühförderung zu tun. Die Direktion für Bildung, Soziales und Sport erhielt den Auftrag, ein entsprechendes Konzept auszuarbeiten. Entstanden ist daraus das Frühförderprogramm primano. Es besteht aus drei Teilprojekten: Hausbesuche, Fördermodule in Spielgruppen und Kindergärten sowie Vernetzung aller Beteiligten. Das Programm begleitet die Kinder während der gesamten Vorschulzeit und soll ihre Startchancen verbessern. Gleichzeitig stärkt es die erzieherischen Fähigkeiten der Eltern.

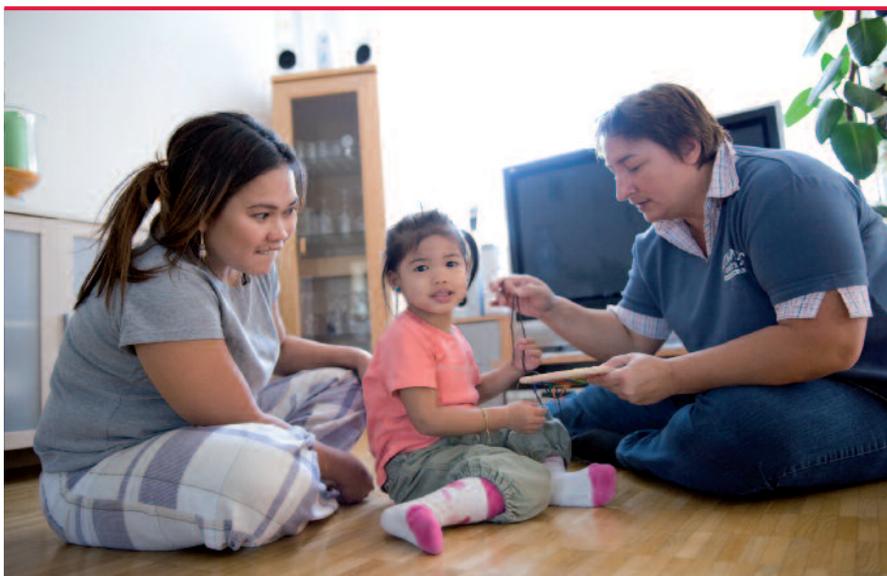
Zum Spiel anregen

Das Herzstück von primano sind die Hausbesuche. Geschulte Laienhelfe-

rinnen besuchen dabei Familien und Kleinkinder zwischen 18 und 36 Monaten. Sie bringen Spielsachen mit und spielen mit Kind und Mutter. «Das Kind wird auf diese Weise angeregt», sagt Ursula Ackermann, Leiterin Gesundheitsdienst. «Die Mutter wiederum lernt, wie sich ihr Kind spielerisch entwickeln kann.» In den ersten neun Monaten macht es die Hausbesucherin vor, Mama schaut vorwiegend zu. Dann findet eine sukzessive Ablösung statt. Mehr und mehr wird die Mutter selber aktiv. Nach 18 Monaten soll sie selbstständig mit dem Kind spielen können. «Die Kinder geniessen diese Besu-

zeitig relativiert sie: «Voraussetzung dafür ist allerdings Kontinuität. Das Kind muss nach der Hausbesuchphase unbedingt nahtlos in eine Spielgruppe oder eine Kindertagesstätte wechseln können. Sonst verpufft der positive Effekt schnell wieder.»

Damit diese Einrichtungen ihre Förderarbeit noch besser ausführen können, werden sie durch primano unterstützt: Die Mitarbeitenden werden geschult, Material und Räume optimiert, Eltern miteinbezogen und anschliessend die Themen im Spielgruppen- und Kindertagesstättenalltag mit den Kindern umgesetzt.



Frühförderung im eigenen Lebensumfeld: Hausbesucherin im Spiel mit Mutter und Kind.

Bild: zvg

che», sagt Ursula Ackermann. «Und die Mütter lernen viel. Manche sind erstaunt, dass sie so viel mit ihrem Kind reden sollen.»

Es braucht Kontinuität

Die Hausbesuche wirken sich positiv auf die Entwicklung des Kindes aus. Das bestätigt eine erste Zwischenevaluation. «Bewegung und Sprache der Kinder verbessern sich deutlich», freut sich Ursula Ackermann. Gleich-

primano läuft seit 2007 in vier Pilotquartieren der Stadt Bern. Das Programm soll nun nach und nach in alle Quartiere gebracht werden, damit möglichst viele Kinder mit Förderbedarf davon profitieren. Am 6. November fand in Bern eine nationale Tagung zum Thema Frühförderung statt. Sie hat aufgezeigt, dass primano landesweit Beachtung findet. ■

Infos: www.primano.ch

KOMPETENZZENTRUM ARBEIT ■ Vielfältige, originelle Produkte

Sind Sie auf der Suche nach einem Weihnachtsgeschenk? Dann werden Sie vielleicht im Kompetenzzentrum Arbeit fündig. Dort können Sie Produkte beziehen, die in den internen Werkstätten entstehen. Als Stadtmitarbeiterin oder Stadtmitarbeiter profitieren Sie von 20 Prozent Rabatt auf allen Artikeln.

■ PETER BRAND

Das Kompetenzzentrum Arbeit der Stadt Bern unterstützt stellenlose Menschen bei der beruflichen und sozialen Integration. Im Motivationssemester beispielsweise werden Jugendliche durch Arbeit, Coaching und Bildung gezielt gefördert und in die Berufswelt geführt. Ein wichtiger Bestandteil des Bereichs Arbeit sind die internen Werkstätten. Hier üben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre praktischen Fertigkeiten, indem sie Produkte herstellen. Sechs unterschiedliche Werkstätten an drei verschiedenen Standorten stehen dafür zur Verfügung. Abgedeckt sind die Bereiche Projekte, Textilien, Metall, Holz, Gastronomie und Garten.

Arbeitsmarkt abbilden

Entsprechend gross ist natürlich die Vielfalt der Produkte (siehe Kasten). Die Teilnehmenden sind nicht nur für die Herstellung, sondern auch für den Verkauf der Angebote zuständig. Dies aus gutem Grund: «Wir versuchen, die Anforderungen des ersten Arbeitsmarkts möglichst authentisch abzubilden», erklärt Simon Tauber, Fachleiter Abklärung und Qualifizierung im Kompetenzzentrum Arbeit. «Dazu gehört auch, dass die Produkte an den Mann respektive an die Frau gebracht werden.» Höchste Zeit also, sich das Kundensegment der Stadtmitarbeitenden besser zu erschliessen. ■



Ob rustikaler Feuerkorb oder trendige Handtasche: Die Produkte aus den Werkstätten des Kompetenzzentrums Arbeit sind gefragt.

Bilder: pb

Was es alles zu kaufen gibt

In den Werkstätten werden unter anderem folgende Produkte angeboten: Handtaschen, Etais, Agenda- und Bucheinbände, iPhone-Täschli, Pizzaöfen, Schaukeln, Spiegelrahmen, Feuerkörbe, Gartensitzbänke, Esstische, Kita-Einrichtungen, Zöpfe, Cakes, Biskuits, Pralinen, Blätterteiggebäck. Auf Anfrage führen die meisten Werkstätten auch individuelle Aufträge aus. Nachfragen lohnt sich also. Auf sämtlichen Artikeln gilt für Stadtmitarbeitende ein Rabatt von 20 Prozent.

Infos zu den Angeboten und Besichtigung der Produkte: 031 321 62 72 oder kompetenzzentrum.arbeit@bern.ch. Infos zum Motivationssemester: bern.ch (> Stadtverwaltung > BSS > Sozialamt > Kompetenzzentrum Arbeit > Jugendliche)

ENERGIESTADT GOLD ■ «Das ist eine grosse Anerkennung»

Die konsequente Umwelt- und Energiepolitik der Stadt Bern hat Früchte getragen: Die Bundesstadt wurde kürzlich mit dem Label Energiestadt Gold ausgezeichnet – als einzige europäische Hauptstadt überhaupt. Adrian Stiefel, Leiter Amt für Umweltschutz, ordnet die erfreuliche Auszeichnung ein.

■ PETER BRAND

Herr Stiefel, die Stadt Bern hat den «Energy Award Gold» erhalten. Für Sie bestimmt Grund zu Freude und Stolz?

Stiefel: Ja, diese Auszeichnung bereitet grosse Freude. Ich bin auch stolz. Auf das Amt für Umweltschutz, aber auch auf die ganze Stadt Bern. Stadtverwaltung, stadtnahe Betriebe, Bevölkerung, Unternehmen: Alle haben zu diesem Preis beigetragen. Erst die vernetzte Zusammenarbeit machte den grossen Schritt möglich. Seit den Audits 2006 haben wir uns nochmals enorm gesteigert.

Welchen Stellenwert hat diese Auszeichnung für die Stadt Bern?

Stiefel: Um den Vergleich zu wagen: Die Stadt Bern spielt energiepolitisch neu in der Champions League. Für die Bundesstadt ist das eine grosse Anerkennung. Es ist die Bestätigung für die konsequente Arbeit der vergangenen 20 Jahre und insbesondere für die verstärkten Anstrengungen der letzten vier Jahre. Gleichzeitig ist es ein Ansporn, den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen. Energiepolitik ist bekanntlich ein dauernder Prozess.

Lässt sich mit diesem Prädikat nun werben – ähnlich wie mit dem Label Weltkulturerbe?



Freut sich über die Auszeichnung: Adrian Stiefel, Leiter Amt für Umweltschutz.

Bild: pb

Stiefel: Ich bin durchaus der Meinung, dass die Auszeichnung für den Standort Bern wertvoll ist. Dieses Prädikat hat Ausstrahlung. Energiestadt Gold wird man nicht einfach so.

Aufgrund welcher Leistungen wurde das Label verliehen?

Stiefel: Beurteilt wurde ein umfangreicher Massnahmenkatalog über alle wichtigen Bereiche hinweg: Entwicklungsplanung, Raumordnung, Gebäude, Entsorgung, Mobilität, Kommunikation usw. Gefragt waren gute Leistungen auf allen Ebenen. Dies macht nochmals deutlich, dass die ganze Stadt einen Beitrag leisten musste. Nicht nur das Amt für Um-

weltschutz oder eine einzelne Direktion. Genau aus diesem Grund ist das Label so wertvoll.

Trotzdem stachen drei energiepolitische Highlights besonders hervor. Welche?

Stiefel: Das sind einerseits die Busse von BERNMOBIL, welche mit Biogas aus der ARA Region Bern fahren. Davon gibt es schon bald eine ganze Flotte. Zweitens ist das die Klimaplattform der Berner Wirtschaft. In diesem Gremium tauschen die Unternehmen ihr Know-how in Sachen Umwelt aus. Und drittens wurde die Eignerstrategie für Energie Wasser Bern lobend hervorgehoben.

Welche anderen Städte haben ebenfalls das Goldlabel erhalten?

Stiefel: In der Schweiz gibt es über 200 Energiestädte, 18 davon sind Goldstädte. Die Stadt Bern befindet sich hier unter den Top Ten. Europäisch sind wir unter den Top Twenty klassiert. Das Bemerkenswerteste: Bern hat als einzige europäische Hauptstadt das Goldlabel. Diese Leistung ist hoch einzuschätzen.

Der schöne Preis verpflichtet natürlich auch. Welche weiteren energie- und umweltpolitischen Massnahmen sind in der Stadt Bern geplant?

Stiefel: Wenn wir uns jetzt auf unseren Lorbeeren ausruhen, werden wir das Label schnell wieder verlieren. Wir dürfen also nicht nachlassen. Die nächsten Herausforderungen warten schon. Ich denke da beispielsweise an die Ausarbeitung des Energie-richtplans. Handlungsbedarf besteht aber auch im Gebäudebereich, insbesondere bei den stadteigenen Gebäuden. ■

Infos: www.bern.ch/umweltschutz (> Energie > Download im roten Bereich rechts)

MAZ-FRAGEBOGEN ■ Cristina Camponovo

Welches war als Kind Ihr Traumberuf?

Schauspielerin.

Was haben Sie in der Schulzeit fürs Leben gelernt?

Freude am Lernen, Leistung, Fleiss und Durchhaltevermögen.

Auf welche ausserschulische Leistung in Ihrer Jugend sind Sie besonders stolz?

Auf meine Reiseabenteuer ohne Begleitung.

Welche Ausbildung würden Sie nachholen, wenn Sie könnten?

Innenarchitektur, kreatives Studium nahe am Menschen.

Wo möchten Sie am liebsten leben?

In einem Nullenergiehaus mit Blick auf das Meer.

Was schätzen Sie an Bern?

Die vertraute Umgebung.

Ihr Lebensmotto?

Sei ehrlich, aufmerksam und leiste im Interesse der Sache. Beachte dabei die Schwächeren und suche deine Zufriedenheit in dir selbst.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an Ihren Mitmenschen?

Sorgfalt und selbstkritische Betrachtung.



Cristina Camponovo, geboren in Bern, aufgewachsen in der Gemeinde Wohlen, seit Februar 2004 Bereichsleiterin ambulante Jugendhilfe der Stadt Bern.

Ihre grösste Tugend?

Gerechtigkeit.

Ihr schwerstes Laster?

Ungeduld und viel Vermicelles essen, wenn ich einfach so könnte.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Ungerechtigkeit, Übertreibung, insbesondere Prahlerei.

Womit sollte man Sie keinesfalls reizen?

Machogehabe und Papierfalten mit den Fingernägeln.

Wann sind Sie das letzte Mal zu spät gekommen?

Letzte Woche.

Was machen Sie auf dem Arbeitsweg?

Ich versuche, nicht strukturiert zu denken, und lasse meine Gedanken hängen.

Wie finden Sie den Ausgleich zwischen Beruf und Privatleben?

Auf meinen Fahrradfahrten zur Arbeit.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Freunde treffen und so gegen 24 Uhr einen Cognac trinken.

Was kochen Sie Ihren liebsten Gästen?

Szegediner Gulasch.

In welchem Film möchten Sie die Hauptrolle spielen?

In «Dinner for one».

Welche Fernsehsendung verpassen Sie nie?

Solche Regelmässigkeiten gibt es bei mir nicht.

Ihr Lieblingsbuch?

«Das Spiel des Engels» von Carlos Ruiz Zafon.

Welches Sportutensil haben Sie zuletzt gekauft?

Eine Lenkertasche für mein Fahrrad.

Mit welchem Rekord möchten Sie im Guinnessbuch stehen?

Vermicelles essen ohne Gewichtszunahme.

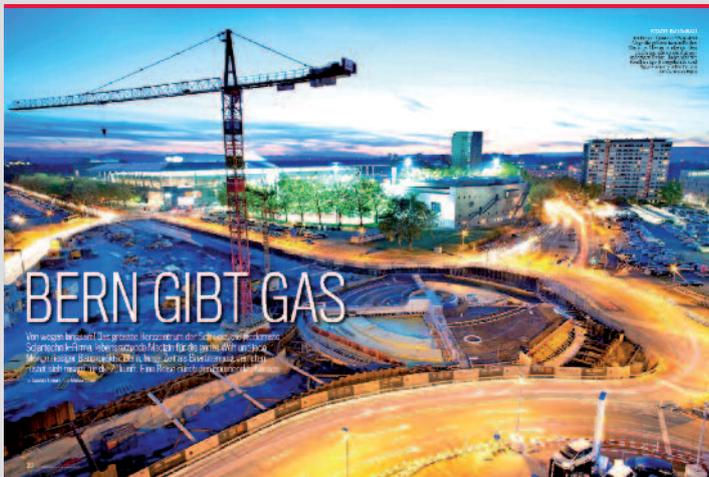
Welches persönliche Ziel möchten Sie noch erreichen?

Reiseabenteuer, nun mit Begleitung.

Der MAZ-Fragebogen ist eine Mischung aus verschiedenen bereits bestehenden Fragebogen. Inspiriert haben uns vor allem die Fragen der «NZZ am Sonntag», diejenigen des Proust-Fragebogens, aber auch unsere eigene Fantasie. Der MAZ-Fragebogen wird bekannten Personen aus der Stadtverwaltung, insbesondere Kadermitarbeitenden, vorgelegt und bietet ihnen die Gelegenheit, sich der Leserschaft auf etwas andere Art vorzustellen.

Schlusspunkt ■

Bild: zvg



Bern gibt Gas. Zu diesem Schluss kam der «Sonntagsblick» kürzlich in seinem Magazin, das sich für einmal ganz dem Hauptstadt-Kanton widmete. Das Heft zeichnet ein erfrischend modernes und dynamisches Bild von Bern. Keine Spur von Langsamkeit, vielmehr von Aufbruch und wirtschaftlichem Boom. Jede Menge riesiger Bauprojekte, zahlreiche Firmenneugründungen und überdurchschnittliches Wachstum: Bern rüstet sich rasant für die Zukunft.

Die zentrale Lage, die Schönheit und die Lebensqualität sowie das moderate Preisniveau sind gemäss «Sonntagsblick» die Standortvorteile der Berner Wirtschaft. Einen speziellen Pluspunkt ortet das Magazin in der Berner Mentalität: Die «entspannte Bescheidenheit» macht nicht nur das Privatleben angenehmer, sondern wird auch von Unternehmern und Personalchefs hoch geschätzt. Berner Bodenständigkeit ist ein Wert, der ortsansässigen Firmen einen wichtigen Vorsprung verschafft. Gut so!

■ Agenda

- | | |
|---------------------------------|--|
| 7. Dezember | WissenStattEssen: Mittagsveranstaltung für die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung Bern, zu Gast ist der Jugendrat (Startseite Intranet) |
| 12. Dezember | Eröffnungsfest Tram Bern West (siehe Flyer in der Beilage) |
| 23. und
26. Dezember | Berner Bach-Chor singt «Solomon» von Georg Friedrich Händel; Kultur-Casino (www.bachchor.ch) |
| bis 24. Dezember | Weihnachtsmärkte auf Waisenhausplatz und Münsterplatz (www.markt-bern.ch) |
| 31. Dezember bis
13. Februar | Eisbahn auf dem Bundesplatz: täglich von 11 bis 22 Uhr, am 31. Dezember von 11 bis 2 Uhr (www.bern.ch) |
| 2. Januar | Neujahrskonzert des Berner Symphonieorchesters im Kultur-Casino: 17 Uhr, Grosser Saal (www.bernorchester.ch) |
| bis 16. Januar | «Schneekönigin»: Weihnachtsmärchen im Stadttheater Bern (www.stadttheaterbern.ch) |
| 23. bis 30. Januar | Eiskunstlauf-Europameisterschaften 2011 in der PostFinance-Arena (www.euroskate2011.com) |
| 17. bis 20. Februar | Orchideen: Ausstellung in der Grossen Orangerie Elfenau (www.orchideen-bern.ch) |



Stadt Bern
Präsidialdirektion
Informationssdienst